

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**424 Wellingholzhausen FStNr. 36,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei erneuten Metalldetektorbegehungen der Fundstelle (s. Fundchronik 2020, 244 Kat.Nr. 364) wurden im September und Oktober 2021 eine Kreuzemailscheibenfibel (Kupferlegierung) des 9./10. Jhs. und 4 Pfennige der Stadt Osnabrück (Kupfer) gefunden.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**425 Wellingholzhausen FStNr. 38,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die erneute Begehung (s. Fundchronik 2020, 244 Kat.Nr. 366) der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Mai 2021 erbrachte einige Artefakte aus Flint. Zu letzteren gehören ein Klingenfragment und ein Kratzer. Am Südeinde des Feldes befanden sich ehemals zwei Grabhügel (FStNr. 22 und 23; WULF / SCHLÜTER 2000, 433 Kat.Nr. 1161).

Lit.: WULF / SCHLÜTER 2000: F-W. Wulf / W. Schlüter, Archäologische Denkmäler in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 2. Reihe B (Hannover 2000).

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**426 Wellingholzhausen FStNr. 39,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät am westlichen Ortsrand im Januar 2021 erbrachte das Fragment eines Balkens einer Laufgewichtswaage aus Bronze. Der Balken weist Markierungen in Form von nicht ganz geschlossenen Kreisen auf. Eine weitere Recherche steht noch aus.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**427 Wellingholzhausen FStNr. 41,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung der Ackerfläche südlich des Beutling und östlich der Kreisstraße K 225 im Mai 2021 erbrachte diverse Flintartefakte, darunter Kernsteine, Klingenfragmente und Abschläge. Eine genauere Bestimmung der Artefakte steht noch aus.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**428 Wellingholzhausen FStNr. 42,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung der landwirtschaftlichen Nutzfläche am südöstlichen Ortsrand von Wellingholzhausen im Juni 2021 erbrachte neun Flintartefakte, u. a. eine mögliche Pfeilschneide, einen möglicher Bohrer und mögliche Klingenfragmente. Die genaue Bestimmung der Funde dauert noch an.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**429 Westerhausen FStNr. 3,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Bei der Prospektion einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen Westerhausen und Oldendorf mit einer Metallsonde konnte im Sommer 2021 ein Silberpfennig des Bistums Osnabrück (13./14. Jh.) geborgen werden.

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

Landkreis Peine

**430 Eddesse FStNr. 52,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine**

Vorrömische Eisenzeit:

Aus einer Haushaltsauflösung wurde ein Altfund aus Eddesse gemeldet, der 1957 bei einer Kellererweiterung für das ehemalige Pfarrhaus (Dollbergener Straße Nr. 13) am Westrand des Altdorfs entdeckt worden ist. Es handelt sich um eine kleine, halb erhaltene schwarzbraune, glattwandige Terrine (Abb. 281). Sie ist hart gebrannt und weist eine grobe umlaufende Rille als flüchtige Verzierung auf. Die Randpartie

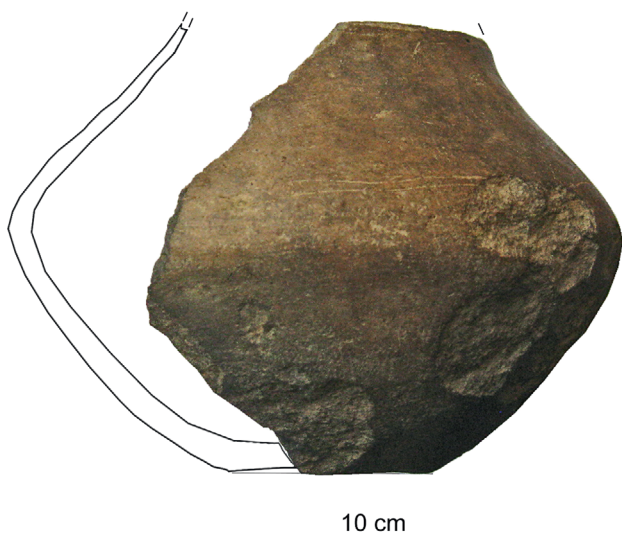


Abb. 281 Eddesse FStNr. 52, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 430). Eisenzeitliches Gefäß, wohl aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. M. 1:2. (Foto: T. Budde)

ist abgebrochen (erh. H. 11,6 cm, Dm. 16,5 cm, Wandungsst. 3–6 mm, Bodenst. 8 mm). Die Oberfläche weist einige offenbar alte Abplatzungen auf. Das Gefäß dürfte in die ältere Phase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit gehören. Da die genaueren Fundumstände unbekannt sind, lässt sich nicht sagen, ob es sich um einen Grab- oder Siedlungsfund handelt.

F: unbekannt; FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: Rathausarchiv Edemissen (Heimat- und Archivverein Edemissen e. V.) T. Budde

431 Edemissen FStNr. 2 und 12, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei zwei Bauvorhaben wurde im Berichtszeitraum der Bereich der Urnenfriedhöfe FStNr. 2 und 12 auf dem Sandkamp (Rothacker) auf dem Geestrücken am Nordrand von Edemissen nachgegangen. Nach den Sondagen von 2018 im Vorfeld der Erschließung des Gewerbegebietes (s. Fundchronik 2018, 239 Kat.Nr. 320) kann man nun von einer recht großflächigen Überprüfung sprechen. Abgesehen von zwei 1952 geborgenen Urnen war dieser Friedhof bisher nur von Beschreibungen bekannt. Im Mai wurde der Bodenaushub für eine gewerbliche Nutzung mit großer, nicht unterkellierter Halle (Firma Drägerwerk AG & Co. KGaA) auf 3.000 m² Fläche im Nordteil

der Verdachtsfläche begleitet. Der Bereich war flächig durch Spargelbeetgräben gestört. Bei den elf dabei aufgenommen Einzelfunden handelt es sich überwiegend um eisenzeitliche Urnenscherben. Außerdem wurden neun verdächtige Bodenverfärbungen eingemessen, von denen aber nur eine untersucht werden konnte, weil die UDSchB den Bau zwischenzeitlich für sechs Wochen stilllegte, und danach alles durch Sandverwehungen und Regenschauer verfälscht war. Die neunte Stelle erwies sich als rezent. Die Strukturen sind allesamt auf den Spargelanbau zurückzuführen, wobei in einigen Fällen denkbar bleibt, dass sie durch Entnahme von Urnen verursacht wurden. Eine erneute Freilegung der Fläche von Hand schien vom Aufwand nicht gerechtfertigt.

Im November/Dezember bot ein geplanter KiTa-Bau der Gemeinde Edemissen im Süden des Verdachtsgebietes eine weitere Chance. Auf der 2.500 m² großen Fläche wurden abermals nur sieben Einzelfunde entdeckt, die wiederum meist von zerstörten Urnen stammen dürften. Außerdem wurde eine kleine wohl mittelalterliche Messerklinge gefunden. Außerdem wurden 30 Brandstellen kartiert, die durch orangerot verfärbten anstehenden Kies und/oder Holzkohlekonzentrationen gekennzeichnet waren. Schon bei der Sondage von 2018 fielen im Nahbereich zur jetzigen KiTa-Fläche vier solcher Brandstellen auf. Da die Stellen fundleer waren und sich sehr unregelmäßig im Erdreich fortsetzten, könnten sie auf Brandrodung zurückgehen, passend zum Flurnamen „Rothacker“.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (später BLM) T. Budde

432 Meerdorf FStNr. 11 und 28, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine

Altsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Seit mehreren Jahren wurde der Kiesabbau auf dem Südhang des Mühlenbergs im Auftrag der Meerdorfer Kieswerke GmbH & Co. KG archäologisch begleitet. Grund sind eisenzeitliche Urnenfunde in den Jahren 1941 und 1951, die sich allerdings nicht genauer lokalisieren ließen. Auch die Größe des Urnenfriedhofs war bisher unbekannt. Bei den drei im Jahr 1941 geborgenen, allerdings verschollenen Urnen scheint es sich um Rauhtöpfe vom Harpstedter Typ gehandelt zu haben. Die einzeln geborgene Urne von 1951 ist dem Typ Lauingen (Frühphase der jün-

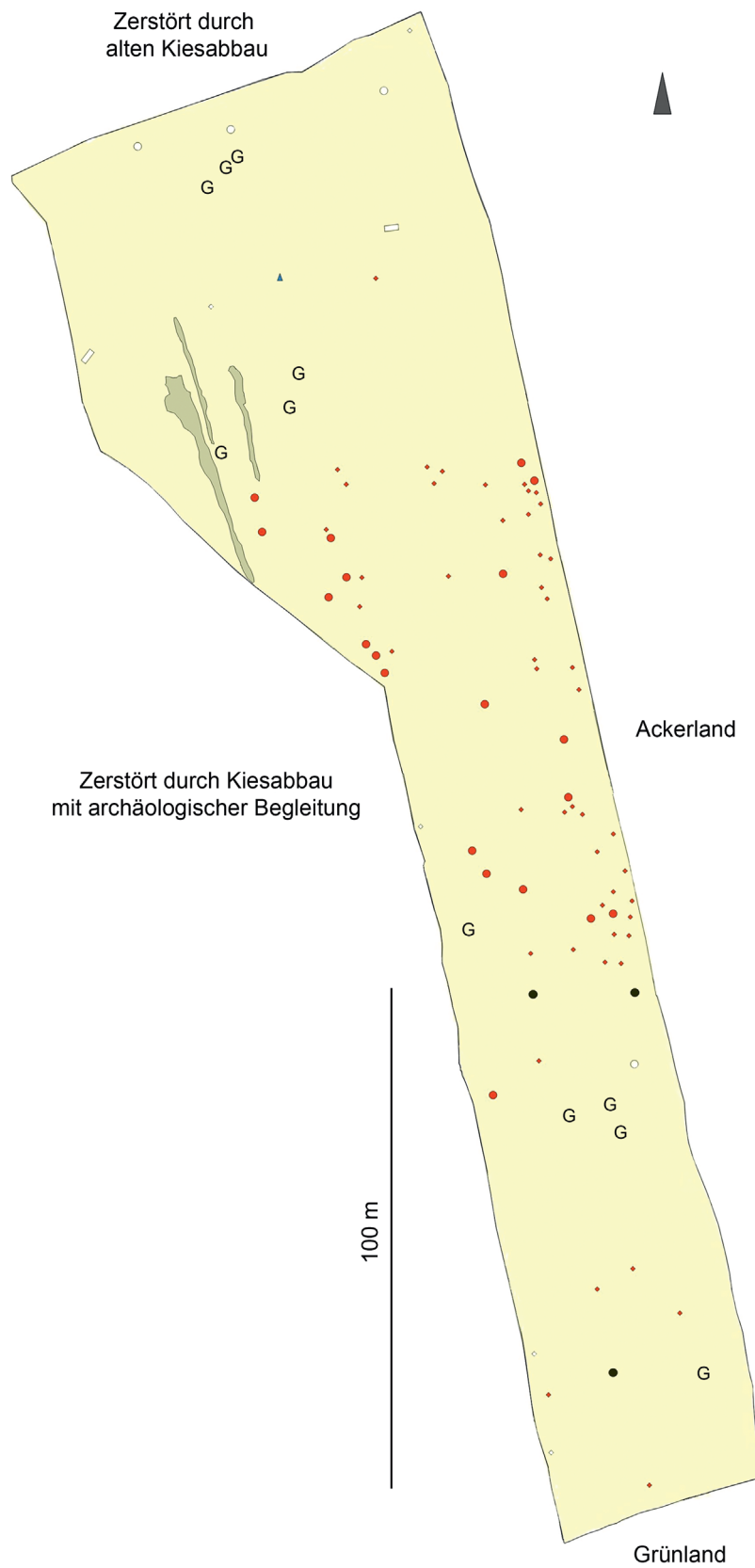


Abb. 282 Meerdorf FStNr. 11 und 28, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 432). Gesamtplan der 2,4 ha großen Flächenstreifens, um den die Kiesgrube am Mühlenberg bei Meerdorf im Winter/Frühjahr 2021 am stark abfallenden Südhang erweitert worden ist. Blaues Dreieck: Spätpaläolithische Flintspitze; roter Kreis: Überpflühtes Urnengrab; kleines rotes Quadrat: Einzelfund Urnenscherbe; schwarzer Kreis: Grubenmeiler; grau: Erosionsrinnen; weißes Rechteck oder Kreis: neuzeitliche Grube; kleines weißes Quadrat: mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Einzelfund; G: Geologischer Befund. (Grafik: T. Budde/D. Seibert, Ing. Gäbler, Peine)

geren vorrömischen Eisenzeit) zuzuordnen. Die bisherige archäologische Begleitung der letzten Jahre auf bis zu 15 ha Fläche im Südwesthangbereich blieb erfolglos. Im Frühjahr 2021 erbrachte die Begleitung eines weiteren, ca. 2,4 ha großen östlich anschließenden Steifens, der von der Bergkuppe bis zur Niederung reichte, schließlich den erhofften Nachweis (Abb. 282). Im mittleren Hangbereich konnten insgesamt zwanzig Fundkonzentrationen mit eisenzeitlichen Scherben nachgewiesen werden, die als überpflügte Urnengräber zu deuten sind. Die Scherbenmenge variierte von vier bis mehr als 50 Gefäßfragmenten. In wenigen Fällen ließen sich Urnen- und Deckschalenscherben unterscheiden. Grabgruben waren kaum mehr sicher zu erkennen. Überpflügung und Erosion haben zur weitgehenden Zerstörung des Friedhofs geführt. Allerdings lassen die Verteilung der Fundkonzentrationen sowie des Großteils der insgesamt 63 Einzelfunde noch gute Rückschlüsse auf die Erstreckung des Friedhofes und die Datierung zu. Die Scherben sind allesamt vom Charakter eisenzeitlich, darunter Rauhtopfscherben. Als vermutliche Beigabe ist ein Fragment einer Eisennadel zu nennen. – Am unteren Hang wurden außerdem drei runde Grubenmeiler, angefüllt mit Holzkohle und brandrissigen Steinen entdeckt. Mangels datierender Funde bleibt die Zeitstellung unklar. Aufgrund der guten Erhaltung ist anzunehmen, dass sie neuzeitlich oder frühestens mittelalterlich sind. Hinzu kommen vier kleine, runde undatierte Gruben und eine größere neuzeitliche Grube, die Kalkmergelstücke (Dünger) enthielt. Kurios ist eine im oberen Hangbereich entdeckte, 1,3 m lange, 0,65 m breite und ursprünglich ca. 1 m tiefe rechteckige Grube, die Teile eines Tierskelettes (noch nicht bestimmt) und Holzreste von einem Sarg bzw. einer Kiste enthielt. Am mittleren oberen Hang wurden ferner drei Erosionsrinnen nachgewiesen. Im Planum wurden in den Rinnenfüllungen spätmittelalterliche bis neuzeitliche Keramik- und Metallfunde entdeckt, darunter ein Steigbügelfragment. Als Einzelfund vom oberen Hang kommt noch eine offenbar spätpaläolithische Flintklinge mit präparierter Schlagfläche (FStNr. 28) hinzu, passend zu der Beobachtung, dass spät- und jungpaläolithische Jäger im Nordharzvorland gern Höhenkuppen aufsuchten. Der Urnenfriedhof setzt sich zweifellos auf dem östlich anschließenden Ackerstreifen fort, der ebenfalls für den Kiesabbau freigegeben ist. Somit ergibt sich die Chance, den Urnenfriedhof noch großflächiger zu untersuchen.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (später BLM) T. Budde

433 Ölsburg FStNr. 139,

Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Vorjahr erbrachte die Begleitung der Burgplatzneugestaltung im Auftrag der Gde. Ilsede überraschende Erkenntnisse über die Ölsburg (s. Fundchronik 2020, 252 ff. Kat.Nr. 376). Das erwartete frühe Erbauungsdatum konnte im Anschluss noch durch eine vom NLD beauftragte ¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus dem Gipsmörtel der Wallmauer bestätigt werden (Labor Universität Posen, Polen). Demnach kann eine Erbauung der Burg spätestens im frühen 10. Jh. nun als gesichert gelten. Aufgrund der Bedeutung der Anlage wurde an den schon länger gehegten Plänen für eine Sondage auf der Ölsburg festgehalten, zumal die Überplanung des Burgplatzes spätere Maßnahmen erschweren bis unmöglich machen könnte. Nach erteilter Genehmigung wurde die Sondage im Auftrag und mit Unterstützung des Trägers, der Siedlergemeinschaft Ölsburg im Verband Wohneigentum Niedersachsen e. V. sowie der örtlichen Baufirma Wolff und Gemo GmbH durchgeführt. Sie erstreckte sich auf drei Suchschnitte von 1,2–1,4 m Breite am Südostrand der Burg. Ziel war es, weitere Aussagen über die Konstruktion und den Verlauf der Wallmauer zu erhalten sowie weiteres datierendes Fundmaterial zu gewinnen. Die erwartete Problematik neuzeitlicher und moderner Störungen sollte sich zwar bei Schnitt 1 und 2 bestätigen, doch war das Ergebnis am Ende zufriedenstellend. In allen drei Schnitten konnte die aus weißem Hochbrandgips und vereinzelt gelben Bruchsandsteinen bestehende Wallmauer in der untersten Lage nachgewiesen werden. Zugute kam der Maßnahme eine Erneuerung des Bürgersteigs durch die Gemeinde. Schnitt 2 (am SO-Rand der Burg) und 3 (am S-Rand) konnten somit bis unter den Bürgersteig erweitert werden. In Schnitt 2 konnte eine erstaunliche Breite der Wallmauer von rund 3 m ermittelt werden (Abb. 283). In Schnitt 3 dagegen war sie nur 1,8 m breit. Hier wurde zudem unter dem Bürgersteig noch ein Stück der allmählich zum Burggraben abfallenden Berme auf über 2 m Länge erfasst. Auch die Breite des aus gelbem Lösslehm bestehenden Wallfußes war in Schnitt 3, trotz einiger Grubenstörungen aus Mittelalter und früher Neu-



Abb. 283 Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 433). Das gut drei Meter starke frühmittelalterliche Wallmauerfundament der Ölsburg in Schnitt 2. Von WSW. (Foto: T. Budde)

zeit, noch ermittelbar. Sie beläuft sich auf 8,7 m, was eine Gesamtbreite der Wallmauer von 10,5 m ergibt. In Schnitt 2 war der Wallfuß dagegen komplett durch eine frühneuzeitliche Grube und mehrere moderne Störungen beseitigt. Das gilt auch für Schnitt 1, wo der nordwestliche Fundamentwinkel des um 1880 abgerissenen Wohnhauses (alte Hausnr. 11) aus dem 18. Jh. störend eingriff (Abb. 284). Zahlreiche Funde in der Fundamentgrube bestätigen eine Erbauung im 18. Jh. Unter dem Streifenfundament lagen außerdem drei 1,6 m bis knapp 2 m tiefe runde Gruben, deren Funktion unklar blieb. Sie enthielten im oberen Bereich Funde aus dem 18. Jh., unten auch einige früh- bis spätmittelalterliche Scherben. Ein Deutungsproblem verursachte das in Schnitt 1 erfasste Wallmauerstück. Es ragte mit der Außenseite unter den Bürgersteig, konnte aber nicht vollständig ausgegraben werden, weil der neue Bürgersteig bereits fertiggestellt war. Es kommt hinzu, dass die ergrabene Innenseite des Wallmauerstücks schräg verlief, während alle sonstigen bisher erfassten Partien klar parallel an der Grundstücksgrenze des Burgplatzes und somit am Bürgersteigsverlauf orientiert waren. Der schräge Verlauf könnte implizieren, dass der Ansatz eines Burgtores angeschnitten worden ist. Der Versuch, das Problem durch einen kleinen Suchschnitt in 6,5 m nördlicher Entfernung zu klären (Schnitt 4), scheiterte. Dieser erbrachte gar kei-



Abb. 284 Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 433). Blick von Osten in das obere Planum von Suchschnitt 1. Im Vordergrund der schräg orientierte frühmittelalterliche Wallmauerfuß aus Hochbrandgips, im Hintergrund das störende Fundamentstück des ehemaligen Fachwerkhouses (alte Hausnr. 11) aus dem 18. Jh. (Foto: T. Budde)

nen Nachweis der Wallmauer, sondern einer tiefen Grube mit Funden aus dem 17. Jh. Das Ergebnis spricht immerhin eher für die Torhypothese. Von Wert sind in jedem Fall die vor allem aus Schnitt 3 geborgenen ältesten Keramikfunde wie auch die der ottonischen Burg zuweisbaren Architekturteile aus Hochbrandgips und gelbem Sandstein, darunter ein grober Lagerstein für einen Balken oder Torpfosten. F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (später BLM) T. Budde

434 Peine FStNr. 73 und 137,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Austausch weiterer Bäume auf dem Peiner Marktplatz (s. zuletzt Fundchronik 2020, 254 Kat.-Nr. 277) wurde auch 2021 archäologisch begleitet. Die Austauschgrube im Südosten des Marktplatzes, vor Hausnr. 20–21 (altes Rathaus, Stelle 1 der Maßnahme) war oben 1,7 m und unten 1,1 × 1,2 m breit. In 0,7 m Tiefe zeigte sich unter modernen Auffüllschichten eine 50 cm starke durchmischte Schicht mit Ziegelbruch, dicken Kalkmörtelbrocken und Holzkohle sowie aufgeworfenem, eingemischtem anstehendem Feinsand. Neben Gefäßfragmenten aus Harter Grauware wurde ein durch den Baggereinsatz leicht beschädigter bronzener Zapfhahn darin gefunden. Die Schicht dürfte bei den Aufräumarbeiten nach dem Stadtbrand von 1557 entstanden sein, von dem der Marktplatz sowie das alte Rathaus stark betroffen waren. Im unteren Sohlebereich des Ostprofils wurde eine dünne Brandschicht aus Holzkohle erfasst, darüber eine 20 cm starke Lage aus orange gebranntem, zerbröseltem Gefachelehm. Von dem sonst in dieser Tiefe zu erwartenden frühstädtischen Marktplatzpflaster aus kleinen Feldsteinen fand sich hier keine Spur, aber auch nicht von den Kirchhofsgräbern der ersten Jakobikirche (Marktkirche), die bis zum Stadtbrand von 1557 auf dem Ostteil des Marktplatzes stand. Der gebrannte Holzfußboden und Gefachelehm deuten dagegen unerwartet eine wie auch immer geartete Bebauung an dieser Stelle an, was freilich noch durch spätere Bodenaufschlüsse in dem Bereich zu überprüfen wäre.

Wenig nordöstlich davon, vor Hausnr. 20, nahe der Einmündung Echternplatz (Stelle 4 der Maßnahme) war die Austauschgrube oben 1,9 m breit, unten 1,45 m und 1,31 m tief. Bis in 0,98 m Tiefe wurden moderne Auffüllungen festgestellt. Darunter folgte eine sandige Auffüllung, die vermutlich nach dem

Stadtbrand von 1557 aufgebracht worden ist. In 1,18–1,31 m Tiefe trat eine durchmischte Kulturschicht auf, die Bruchsteine, Kiesel, Schlacken und Ziegelbruch enthielt sowie eine Scherbenkonzentration von Gefäßen aus sekundär gebrannter Grauware, daneben auch glasierte Keramikscherben. Die Funde dürften dem Stadtbrand von 1557 zuzuweisen sein. Die eingelagerten kleinen Kiesel und Schlacken könnten zu dem zerstörten frühstädtischen Marktplatzpflaster gehören, das an mehreren anderen Stellen des Marktplatzes nachgewiesen wurde oder vielmehr zur Wegverbindung Stederdorfer Straße – Echternstraße, die am Nordostrand des Marktplatzes entlang verlief. Ein wenig menschliches Skelettmaterial von den Gräbern des mittelalterlichen Jakobikirchhofs (FStNr. 73) war ebenfalls vorhanden. In 1,31 m Tiefe wurde der anstehende Sandboden erreicht.

Eine weitere Austauschgrube befand sich auf dem nordöstlichen Marktplatz, vor Hausnr. 16–18 (Stelle 5 der Maßnahme). Die Austauschgrube war oben 2,2–2,3 m breit und wurde wegen einer darunter liegenden Stromleitung nur bis 1 m abgetieft. Am Ostrand wurde ab 0,95 m Tiefe der an seiner typischen Zusammensetzung erkennbare Stadtbrandhorizont von 1557 angeschnitten. Funde wurden hier nicht geborgen.

Wenig nordwestlich davon, vor Hausnr. 15 (Stelle 6 der Maßnahme) erfolgte ein weiterer Baumaustausch. Die Grube war oben 1,6 × 1,75 m groß, unten 1,1 × 1,2 m, wobei am Westrand ein Leitungsgraben störend eingriff. Der wichtigste festgestellte Befund war ein sehr hartes Pflaster aus Eisenschlacken und Feldsteinen in 1,1–1,25 m Tiefe. Die Oberfläche des Pflasters war mit Holzkohle verkrustet und pechschwarz. Obwohl keine datierenden Funde geborgen werden konnten, ist ein Zusammenhang mit dem Stadtbrand von 1557 aufgrund von Vergleichen mit anderen Maßnahmen der Baumpflanzaktion der letzten Jahre nahezu sicher, ferner auch, dass das Pflaster frühstädtisch sein dürfte. Allerdings ist es weniger dem Marktplatz als vielmehr der Wegverbindung der Stederdorfer Straße zur Echternstraße, die östlich am Marktplatz entlang verlief, zuzuordnen. Unter dem Pflaster folgten noch eine dünne, plattige Schicht mit Dachziegelbruch und schließlich in 1,26 m Tiefe der anstehende Sand. Über dem Schlackenpflaster folgten vier ca. 20 cm starke Auffüllschichten, von denen zumindest die unterste nach dem Stadtbrand von 1557 aufgebracht worden sein dürfte. Den Schichten konnten keine Funde zuge-

ordnet werden. Der sonst übliche Brandschutt mit datierenden Funden blieb aus.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

435 Peine FStNr. 92,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ursache der Maßnahme waren Erschließungsarbeiten der Stadtwerke und Stadtentwässerung Peine für das neue Wohn- und Geschäftszentrum Lindenquartier (Hertie-Brache), südlich der Peiner Altstadt, hier im östlichen Teilbereich im Einzugsbereich der Gröpern-Vorstadt. Die umfangreichen Erdarbeiten für zahlreiche neue Leitungen erbrachten im Einzugsbereich der alten Gröpern-Grundstücke, bis ca. 50 m in den ehemaligen Hinterhofbereich der westlichen Straßenbebauung des Gröpern hinein, zahlreiche Funde und neue Erkenntnisse über das Töpfereiviertel, das in diesem Bereich bisher so gut wie gar nicht erforscht war. Erwartungsgemäß war das allermeiste durch die Erdarbeiten der 1970er Jahre bei der Anlegung des alten City-Centers und die Folgearbeiten zerstört, insbesondere im Bereich der mit Leitungen durchsetzten alten Lindenstraße, doch wurden an insgesamt acht Stellen „Inseln“ mit der noch ursprünglich erhaltenen Stratigraphie angetroffen. Hier konnten große Mengen von Töpfereiabwurf in Schichten von 20–50 cm Stärke gefunden werden, die aufgrund des Holzkohleanteils meist pechschwarz verfärbt waren. Die zerscherbte Töpferei-Ausschussware datiert in die Zeit vom ausgehenden 15. Jh. bis um 1600, lässt sich also einer bisher noch kaum bekannten Produktionsphase der Töpfereien zuordnen. Neben den Hauptprodukten, der späten unglasierten, klingend hart gebrannten Irdenware und der bleigasierten Irdenware, konnten häufig grün glasierte Blattnapfkacheln nachgewiesen werden, während neuzeitliche Steinzeuge nach dem ersten Eindruck offenbar kaum vertreten sind. Neu im Produktionsspektrum des Gröpern sind qualitätsvolle grün glasierte Reliefkacheln sowie – unerwartet – bemalte Irdenware (Weserware), wengleich auch nur in geringen Mengen. In den unteren Befunden, namentlich Gräben und Abfallgruben, fanden sich ebenfalls größere Mengen von Abwurfmaterial aus der Zeit um 1300 und dem 14. Jh. Es handelt sich um Harte Grauware mit Anklängen zur Mündelkeramik. Gelegentlich sind hier auffallend qualitätsvolle Stücke von voll entwickeltem Steinzeug einge-

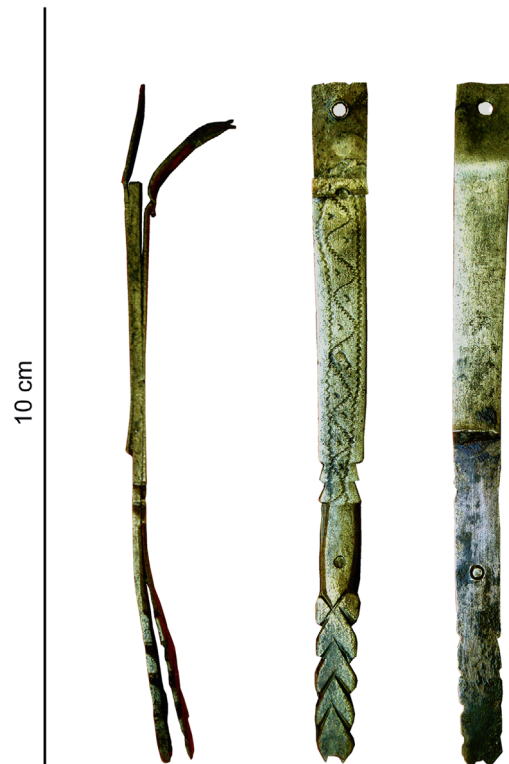


Abb. 285 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Kleine Riemenzunge aus Messing/Bronze (um 1300). M. 1:1. (Foto: G. Best)



Abb. 286 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Trichterrandkanne aus Harter Grauware, gefunden in einer früheren Abfallgrube der Gröpern-Töpfereien, zusammen mit zahlreichen weiteren Fehlbrand-Scherben, meist von Topfkacheln und Henkeltöpfen sowie einem mehr als 40 kg schweren Töpferton-Batzen (14. Jh.). M. 1:2. (Foto: G. Best)

streut, jedoch nur in geringen Mengen. Alle Töpferei-befunde enthielten als Nebenbestandteile Töpferton, Tierknochen und Eisenschlacken, ferner Metallgegenstände, darunter eine reliefverzierte und gravierte kleine Riemenzunge aus Messing/Bronze (um 1300) (Abb. 285). In einer als Erdblock stehen gebliebenen Abfallgrubenfüllung war ein zusammenhängendes Stück Töpferton mit einem Gewicht von mehr als 40 kg eingelagert. Der Fundzusammenhang (eine kleine Trichterrandkanne, Topfkachel- und Henkeltopfscherben etc.) deutet auf das 14. Jh. (Abb. 286). – Erfasste Profile und Plana im vorderen Bereich, nahe der Straße Gröpern, geben außerdem Einblicke in die siedlungsgeschichtliche Entwicklung der Vorstadt. Ein hierbei nachgewiesener westlicher Straßengraben (Spitzgraben, Br. mind. 5 m, T. 2,65 m unter Oberfläche) der ursprünglichen städtischen Ausfallstraße nach Süden wurde um 1300 verfüllt und mit einem Pflaster aus teils recht großen Eisenschlacken bedeckt (Abb. 287 und Abb. 288). In der Grabenfüllung fand sich Keramik aus der bereits angesprochenen frühesten Produktionsphase um 1300. Es folgten Auffüllungen und Kulturschichten von insgesamt gut 60 cm Stärke aus dem 14. Jh., darüber eine erste dickere Brandschicht, dann mehrere Lagen mit Keramikpackungen aus dem 15.–16. Jh. schließlich eine Brandschicht aus der Zeit um 1600 sowie eine Schicht aus dem frühen 17. Jh. in 50 cm



Abb. 287 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Blick von NNO (vor Gröpern Hausnr. 18) in den angeschnittenen frühstädtischen westlichen Straßengraben der alten Ausfallstraße nach Süden, die nach Gründung der Vorstadt zur Straße „Gröpern“ wurde. Der Graben wurde um 1300 mit holzkohlehaltigem Erdreich und Abwurf von der frühen Produktion der Gröpern-Töpfereien verfüllt. (Foto: T. Budde)



Abb. 288 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Grabungsfoto vom Gröpern, nördlich Hausnr. 18, von NNO. In den neuen Leitungsgräben des Lindenquartier-Projektes waren an einigen Stellen ungestörte Erdblöcke mit stratigrafischen Befunden der Gröpernvorstadt vom 14.–16./17. Jh. erhalten. Im Vordergrund ein Eisenschlackenpflaster, das um 1300 nach Verfüllung des westlichen Begleitgrabens der frühstädtischen Ausfallstraße nach Süden angelegt worden ist und offenbar die Anlegung der Gröpernvorstadt markiert. (Foto: T. Budde)



Abb. 289 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 436). Archäologischer Gesamtplan der Baugebieterschließung „Simonstiftung“ (2018, 2019, 2021). Grau: Vor- und frühgeschichtliche Befunde; weiß: neuzeitliche Befunde und Störungen; rotes Kreuz: jungsteinzeitliche Beilklinge; Einzelpunkt E: Einzelfunde, meist vor- und frühgeschichtlich; schraffiert: durch den Tiefbau zerstört. (Grafik: T. Budde/D. Seibert)

Tiefe unter der heutigen Oberfläche. Über der unteren Brandschicht folgte an anderer Stelle ein Pflaster aus Bruchsandsteinen. Der Gröpfern muss in der so-

mit wohl gut drei Jahrhunderte währenden Zeit als Töpferviertel mindestens zwei Stadtbrände erlebt haben. Die sehr häufig gefundenen, im Überfluss vor-

handenen Eisenschlacken deuten neben der Töpferei auf eine große Bedeutung der Eisengewinnung und Verarbeitung (?) in Peine hin. Die Erdarbeiten werden 2022 fortgesetzt.

⌘ FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

436 Peine FStNr. 145,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, frühes

Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In der zweiten Jahreshälfte des Berichtszeitraumes fiel der zweite Bauabschnitt der Erschließung des Baugebietes „An der Simonstiftung“ am Südrand der Peiner Stadtgemarkung auf einer noch zu bebauenden Gesamtfläche von nochmals 100 × 175 m an. Die Erschließungsarbeiten an der Hauptstrasse und im Nordteil des Baugebietes ließen vermuten, dass der zweite, am unteren Hangbereich oberhalb der Pisserniederung liegende Bauabschnitt fundreicher werden würde (s. Fundchronik 2018, 240 f. Kat.-Nr. 322; Fundchronik 2019, 249 f. Kat.Nr. 365). Tatsächlich konnte die Zahl der Einzelfunde von 69 auf 159 erhöht werden und die der Befunde von drei auf 16, worin zwei neuzeitliche enthalten sind (Abb. 289). Deutlich wurde eine mehrperiodige Siedlung im südöstlichen Drittel des Baugebietes erkennbar, die sich zweifellos auf dem östlich anschließenden

Ackerland noch fortsetzen wird. Dieser konnten insgesamt 14 der 16 Befunde sowie ca. 140 Einzelfunde zugewiesen werden, darunter zwei Konzentrationen von Einzelfunden. Eine Beilklinge aus dem Neolithikum, gefunden bereits 2018 am Südrand des Baugebietes (Bef. 1), blieb der einzige steinzeitliche Fund. Die meisten Siedlungsgruben datieren offenbar in die Eisenzeit, wenngleich die groben, fast durchweg schmucklosen Scherben z. T. auch älter sein können. Drei Gruben (Bef. 4, 5 und 12) scheinen aufgrund der deutlich härter gebrannten Keramikscherben frühmittelalterlich zu sein. Die Gruben sind von unterschiedlicher Form und Größe. Nur vier enthielten viel Fundmaterial, die anderen nur einzelne Scherben. Bemerkenswert ist eine trichterförmige, unten zylindrische Grube (Bef. 6), die bis in 2 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche reichte (Abb. 290). Der Durchmesser betrug oben 1,8 m und im Bereich der zylindrischen Vertiefung 0,8 m. Im unteren Grubenbereich konzentrierten sich grobe Keramikscherben. Es dürfte sich um eine Zisterne handeln, die ursprünglich mit Holz ausgekleidet war. Der 2 × 3,5 m große, unregelmäßig-rechteckige Bef. 7 könnte als Rest einer Wohngrube bzw. eines Grubenhauses anzusprechen sein. Unter den Keramikfunden der fundreichen Grube Bef. 10 fällt ein verziertes Stück mit eingedrückten Bögen auf. Randprofile deuten auf die jüngere vorrömische Eisenzeit, die schon durch die Grube Bef. 3 von 2018 sicher vertreten ist.



Abb. 290 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 436). Die eisenzeitliche Grube Bef. 6 in Abschnitt 15 des Baugebietes an der Simonstiftung mag als Zisterne zu deuten sein. Blick von WSW. (Foto: T. Budde)

Bei den 89 Einzelfunden des zweiten Bauabschnittes handelt es sich meist um vorgeschichtliche, vornehmlich eisenzeitliche Scherben, nur vereinzelt um irrtümlich mit gesammelte mittelalterliche Stücke. Es sind ferner vereinzelte Hüttenlehmfragmente sowie frühgeschichtliche Eisenschlacken (kleine schwarze Fließschlacken) und ein kleines Eisenmesser zu erwähnen.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

437 Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:

Die ertragreichen Stadtkerngrabungen von 2020 im Vorderbereich des Grundstücks Echternplatz Nr. 2–3 (s. Fundchronik 2020, 256 ff. Kat.Nr. 379), die später durch Dendrodaten noch die bisher ältesten Nachweise für ein Bestehen der Stadt Peine bringen sollten (1213 und 1214; A. Best, Dendrochronologie-Labor, Schifferstadt), wurden 2021 fortgesetzt. Insbesondere der am Südrand der geplanten Vorderbebauung noch stehen gebliebene Erdblock von 15,7 × knapp 3 m Länge versprach vielfältige Erkenntnisse zur Peiner Stadtgeschichte von den Anfängen im 13. Jh. bis zum 17. Jh. Im Endeffekt jedoch sollten diese wichtigen Befunde zu drei Zeitpunkten von Frühjahr bis Herbst ohne Vorankündigung durch die angerückte Baufirma weitestgehend zerstört werden. Nach der ersten und zweiten Teiler-

störung im Frühjahr und Sommer waren Freilegungen mit Profilaufnahmen möglich, bei denen sich die Bergung stratifizierten Fundmaterials aber nur auf die Profile beschränkte. Ein im Frühjahr von der Baufirma in dem Erdblock angelegter Querschlag erbrachte folgende Erkenntnisse (Abb. 291): Auf dem anstehenden Sandboden wurde der bekannte Stadtgründungshorizont mit zwei enthaltenen Brandschichten (Stadtbrand von 1256?) festgestellt sowie eine Grube, in welche die nachfolgenden Schichten eingesackt waren. 20 cm darüber folgte ein weiterer Begehungshorizont (Fußboden) mit Brandschicht, der ein größeres Gefäßfragment aus gelbtoniger Irdenware enthielt und daher spätestens in die erste Hälfte des 14. Jhs., eher noch früher, datieren wird. Im oberen Bereich folgten in Abständen bis zu drei Horizonte von den Stadtbränden des 16. Jhs., wobei die oberste bereits fast den oberen Abschluss des Profilblocks bildete. Bei der Herstellung der Baugrube für den Neubau wurde nochmals ohne Ankündigung nach allen Seiten erweitert. Die Zerstörung archäologisch relevanter Bereiche summierete sich, trotz mehrerer Ermahnungen einschließlich der im November festgestellten letzten Zerstörung, insgesamt auf ca. 60 m³ im Berichtszeitraum. Bei der Notdokumentation der Profile wurden noch ein paar Gruben erfasst, konnten aber nicht weiter untersucht werden, weil die Baugrubengrenzen nun erreicht waren. Auf der Baugrubensohle wurde ein schon von der Grabung 2020 bekannter Backsteinbrunnen weiter untersucht (Abb. 292). Der untere Teil der Brunnenröhre war mit schmalen Holzbret-

Abb. 291 Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 437). Stadtkerngrabung Echternstraße Nr. 2–3. Eines der am südlichen Erdblock der vorderen Baugrube nach Zerstörungen unter Notgrabungsbedingungen aufgenommenen stadthistorisch aussagekräftigen Erdprofile. (Foto: T. Budde)

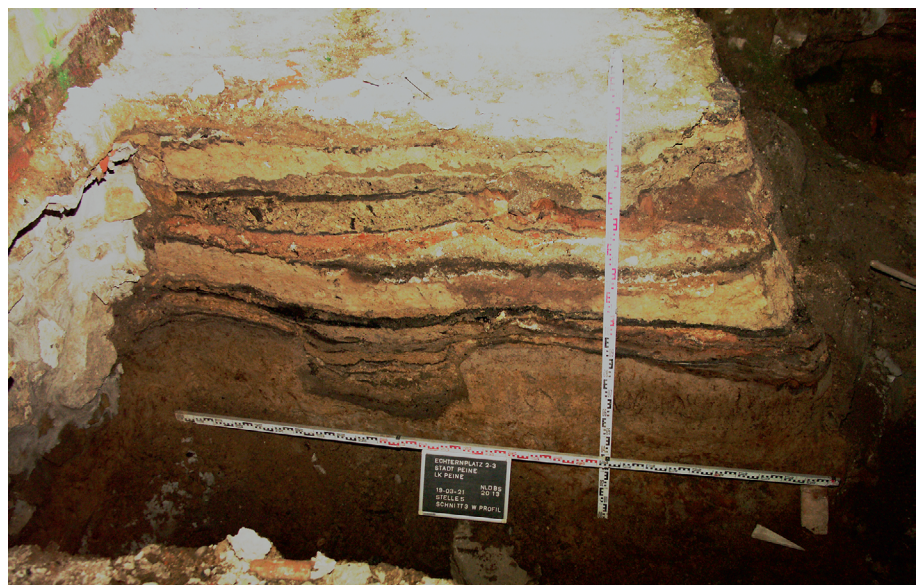




Abb. 292 Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 437). Stadtkerngrabung Echterstraße Nr. 2–3. In der Baugrubensohle wurde ein (früh-)neuzeitlicher Backsteinbrunnen (nach 1766) bis zum Grundwasserspiegel aufgenommen. Daneben die Grube eines zerstörten älteren Holzbrunnens. (Foto T. Budde)

tern vertikal verschalt. Der Grundwasserstand ließ eine vollständige Ausgrabung nicht zu. Eine Tiefe von 2,8m unter der rezenten Oberfläche wurde erreicht, unter Wasser folgten noch mindestens fünf weitere Backsteinlagen. Im Anschluss neben dem Brunnen konnte eine 2,2 × 2,5m große rechteckig-abgerundete Grube ebenfalls nicht bis zur Sohle untersucht werden. Es wird sich um eine ältere Brunnen-grube für einen Holzbrunnen gehandelt haben, der dem Backsteinbrunnen weichen musste. Durch einen schon 2020 entdeckten Münzfund in der Brun-nengrubenverfüllung (Wildemann-Pfennig) ergibt sich für diesen Vorgang ein *terminus post quem* von 1766. Geringe Reste von Hölzern lassen einen Kastenbohlenbrunnen vermuten.

F, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

438 Peine FStNr. 155,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Abriss des Gebäudes Damm Nr. 24 (genannt „Drei-Königs-Hof“) am Westrand der Dammvorstadt, südlich neben der Burgwassermühle und die Gründungsarbeiten für den nicht unterkellerten Neubau an selber Stelle wurden archäologisch begleitet. Das etwa 23m lange und 6,2m breite Gebäude erwies sich als dreiphasig (Abb. 293). Nach Ab-

riss des trapezförmigen modernen Kelleranbaus am Nordrand zeigten sich in 1,8m Tiefe unter dem Kellerboden im anstehenden moorigen Untergrund mindestens 19 Pfahlgründungen, von denen die Bau-firma schon mindestens zwei gezogen hatte. Die noch erhaltenen Pfähle wurden eingemessen. Die Bergung für die Dendrochronologie geeigneter Pfähle scheiterte letztlich, weil die Firma den Kellerbereich trotz Zusagen vorzeitig verfüllt hat. Ein aus der unteren Profilwand geborgenes Tellerfragment aus früher bemalter Irdenware mag darauf hindeuten, dass das Grundstück um 1600 für den Bau erschlossen worden ist. Das aus einem insgesamt 23m langen und 6,2m breiten Hinter- und Vorderhaus mit zahlreichen kleinen Einzelräumen bestehende Gebäude erwies sich allerdings als deutlich jünger. Zwei Profilschnitte am Vorderhaus zeigten, dass das Bruchstein-Schwellenfundament in einer schluffig-sandigen Anfüllung gründete, die beidseitig glasierte Keramik und jüngere Krempziegel enthielt. Der Bau ist somit frühestens in das 18. Jh. zu datieren. Unter der Anfüllung folgte eine weitere dunkle, schluffige Schicht. Ab 1,2m Tiefe kamen zunehmend Bruchsteine aus Muschelkalk zutage, die sich nach dem Abriss des Hinterhauses auf einer größeren Fläche von ca. 7 m Durchmesser zeigten. Die Steine wurden offenbar als Füllmaterial genutzt, um auf dem moorigen Untergrund direkt neben dem Fuhse-Altarm überhaupt bauen zu können. Möglicherweise gehö-

Abb. 293 Peine FStNr. 155, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 438). Blick aus erhöhter Position von N auf die freigelegten Grundmauern des abgerissenen Gebäudes Damm Nr. 24, das nach dem Ergebnis der Ausgrabungen erst im 18. Jh. auf Anfüllungen im moorigen Untergrund der Fuhseniederung erbaut worden ist. Im Vordergrund die Grube des ausgebrochenen modernen Kellers, unter dem gut 19 Pfahlgründungen zutage kamen. Diese sind vermutlich einer älteren Nutzungsphase zuzuweisen – aufgrund von Keramikfunden auf der Grubensohle vielleicht um 1600. (Foto: T. Budde)



ren sie zu einem abgerissenen massiven Gebäude, das hier oder in der näheren Umgebung gestanden hat, etwa auch einem Wehrbau, zumal das Gebiet unmittelbar am westlichen Stadtausgang mit der Kniepenburg und dem Dammtor liegt. Einer der sorgfältig bearbeiteten Sockelquader aus gelbem Sandstein wurde als Probe für die Architekturteil-Sammlung genommen.

Æ FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

**439 Peine FStNr. 156,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Hohes und spätes Mittelalter:**

Im Auftrag der Stadtwerke erfolgte eine Baubegleitung innerhalb der Gasse „Winkel“: 1 m von der Hauswand Winkel Nr. 16–18 entfernt wurde ein 6 m langer und 2 m breiter Suchgraben zur Vorbereitung eines neuen Hausanschlusses angelegt. Mangels Baubeginnanzeige war dieser schon bis zur Sohle im ca. 2 m Tiefe bis auf den anstehenden Boden abgetragen, in der Mitte allerdings komplett durch eine Fernwärmeleitung gestört. In den Profilen zeigte sich unten eine 30 cm starke schluffige Kulturschicht, die von 1,5–2 m Tiefe abfiel, und darunter der Ansatz einer noch tiefer reichenden Grube. Die Kulturschicht entspricht dem weiter östlich schon bei früheren Baubegleitungen erfassten frühstädtischen

Horizont des 13. Jhs. Bis auf eine marmorierte Anfüllung am Ostrand war der Bereich über der Kulturschicht modern gestört. Funde waren in den Profilen nicht vorhanden.

Æ FM: T. Budde (Arch. Peiner Land) T. Budde

**440 Peine FStNr. 157,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Beim Verlegen einer neuen Fernwärmeleitung legten die Stadtwerke in der mittleren Peiner Altstadt im Bereich Jakobikirchenplatz, Echterplatz und Hagenstraße ein System mehrerer 1,2–1,3 m breiter und 1,1–1,2 m tiefer Gräben an. Diese brachten verschiedene neue archäologische Erkenntnisse. Die Gräben nordöstlich der Jakobikirche (Stelle 1, Jakobikirchenplatz) waren überwiegend tief gestört. Die Ausnahme bildete ein noch auf 6 m Länge zu verfolgendes, im Graben rechtwinklig abbiegendes massives Gebäudefundament aus Muschelkalk-Bruchsteinen sowie einzelnen gelben Sandsteinen in gelbem Kalkmörtel (Abb. 294). Die Abbruchkante lag in 0,6–1,2 m Tiefe. Ein kleiner Suchschnitt zeigte, dass das Fundament bis mindestens in 1,7 m Tiefe reicht. Das zu dem Fundament gehörige Gebäude folgte der Flucht der ehemaligen Echterstraße, die nach dem Abriss eines ganzen Fachwerkquartiers in den 1970er Jahren in diesem Bereich zum Echterplatz



Abb. 294 Peine FStNr. 157, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 440). Knapp 70 cm starkes Bruchstein-Fundament eines massiven Gebäudes im Fernwärme-Leitungsgraben am Jakobi-Kirchplatz, zur früheren Echtenstraßenbebauung gehörig. Wohl spätmittelalterlich. (Foto: T. Budde)

umgestaltet wurde. Da der Chor der Jakobikirche fast unmittelbar an dieses Gebäude herangereicht haben muss, wäre zu vermuten, dass es nach dem Stadtbrand von 1557 dem damaligen Kirchenneubau weichen musste. Das aufgrund der umgebenden modernen Störungen leider undatiert gebliebene Fundament müsste demnach aus dem späten Mittelalter bis frühen Neuzeit stammen. Aufgrund der massiven, steinernen Bauweise ist es bisher unter den Spuren nachgewiesener mittelalterlicher Wohnbebauung in der Bürgerstadt ohne Vergleich. Es dürfte zu einem repräsentativen Gebäude, möglicherweise einem Steinbau, gehört haben.

F; FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

441 Peine FStNr. 158,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
2021 fanden Erschließungsarbeiten der Stadtwerke

für das neue Wohn- und Geschäftszentrum Lindenquartier (Hertie-Brache), südlich der Peiner Altstadt statt. Im westlichen Teilbereich bei den Hochhäusern Lindenstraße Nr. 27 und Luisenstraße Nr. 29 waren im Hauptleitungsgraben vor dem Hochhaus Luisenstraße Nr. 29 zunächst keine Befunde festzustellen. Nach dem Abwinkeln des Grabens vor Lindenstraße Nr. 27 trat als erster Befund eine 2,25 m breite rundliche Grube auf, die bis 1,75 m Tiefe verfolgt wurde. Aufgrund des Profilbefundes und der typischen, feinmarmorierten Konsistenz ist anzunehmen, dass es sich um eine Brunnengrube handelt. Einzelne Keramikscherben, darunter ein Renaissancekachelfragment, datieren den Befund in das 16. Jh. Auf eine vollständige Ausgrabung wurde verzichtet, weil die Sohle des Leitungsgrabens erreicht war. In 0,7 m Tiefe war in dem Leitungsgraben eine dunkle Kulturschicht festzustellen, die mit dem Anwesen des Schwicheldtschen Hofes zu tun hat. Der Adelshof wurde nach dem Stadtbrand von 1557 von der Altstadt in diesen Bereich außerhalb der Stadt verlegt. Es sollte sich jedoch im Laufe des Lindenquartier-Projektes durchweg zeigen, dass die Erdarbeiten für das vormalige City-Center in den 1970er Jahren die Überreste des Schwicheldtschen Hofes nahezu vollständig zerstört hatten. Aus dem Leitungsgraben wurden außerdem noch zwei Grenzsteine mit halbrundem Abschluss aus gelbem Sandstein mit der eingravierten römischen Ziffer III geborgen. Als nächstes wurde an der Nordseite des Hochhauses Lindenstraße Nr. 27 auf der Leitungsgrabensohle in 1,2 m Tiefe ein 1,5–2 m breiter Entwässerungsgraben entdeckt (Abb. 295), der zahlreiche Keramikfunde aus der Zeit um 1300 enthielt, die als Abwurf von den Peiner Gröperntöpfereien – aus der ca. 300 m entfernten Gröpernvorstadt – zu deuten sind. Neben dem Graben wurde noch eine gleichzeitige Pfostengrube erfasst. An der Einmündung der Lindenstraße in die Luisenstraße begann der anmoorige Untergrund des Fuhseniederungsrandes. Vermutlich für den Bau der Luisenstraße wurde die Niederung im 19. Jh. angefüllt, wovon zahlreiche Funde zeugten.

Östlich daran anschließend wurden in einem Bereich von gut 150 m Länge und bis zu 40 m Breite um die ehemalige Lindenstraße umfangreichste Erdarbeiten für neue Versorgungsleitungen durchgeführt. Dabei erwies sich die Trasse der alten Lindenstraße als tiefgreifend gestört, während die Randbereiche mangels Unterkellerung vieler der alten City-Center Gebäude überraschend gut erhalten wa-

Abb. 295 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 441). Im Leitungsgraben in Profil und Planum angeschnittener Entwässerungsgraben zur Fuhse, der viel Holzkohle und Keramik aus der Zeit um 1300, offensichtlich aus der Produktion der Gröperntöpfereien, enthielt. (Foto: T. Budde)



ren. Die Kulturschicht reichte hier bis 1,2m Tiefe. Vor allen in der frühen Neuzeit scheint das Gelände stark durch aufgebrauchten Humus erhöht worden zu sein, was für eine Gartennutzung spricht. Die mittelalterliche Kulturschicht war dem entsprechend weitgehend ungestört. Als Befunde wurden einige weit streuende Pfosten- und Vorrats- / Abfallgruben, ein paar Entwässerungsgräben und vier Brunnen erfasst. Die Gruben enthielten Keramik vom 13. – 17./ 18. Jh. Die älteste Keramik reicht in die Gründungszeit Peines zurück, darunter auch gelbtonige Irdenware mit roter Engobe. Die z.T. durch die Baggerarbeiten beseitigten Gräben waren spätmittelalterlich und führten wohl von der Gröpernvorstadt zur Fuhseniederung. Zwei der entdeckten Brunnen mussten ausgegraben werden: ein vor dem Grundstück Lindenstraße Nr. 30 entdeckter Baumstammbrunnen (Abb. 296), in den ein zweiter Baumstamm eingefügt war (Tiefe unter Oberfläche ca. 2,8m, erh. H. 1,2m, Sohl-Br. 1,1m, obere Br. 0,85m) und ein grob konstruierter Kastenbohlenbrunnen (Abb. 297) mit Querstreben und Innenstützen (Tiefe unter Oberfläche 2,7m, Br.1,1m). Der Baumstammbrunnen enthielt wenig Fundmaterial aus dem 14. Jh. und konnte inzwischen dendrochronologisch in das Jahr 1310 datiert werden (A. Best, Dendrochronologie-Labor, Schifferstadt). Auf der Sohle des Kastenbohlenbrunnens fanden sich zwei nahezu rekonstruierbare Kugelkan-



Abb. 296 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 441). Baumstammbrunnen, gefunden im künftigen Lindenquartier auf Höhe Lindenstraße Nr. 30. Blick von W. Im Hintergrund die Gröpern-Vorstadt. In den Brunnen war ein zweiter kleinerer Baumstammbrunnen eingefügt. Dendrochronologische Datierung: 1310 (Labor A. Best, Schifferstadt). (Foto: T. Budde)



Abb. 297 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 441). Grob zusammengefügtter Kasten-Bohlenbrunnen, gefunden inmitten des künftigen Lindenquartiers, knapp südlich der früheren Lindenstraße. Blick von SSO. Der Brunnen enthielt u. a. zwei nahezu vollständige große Kugelkannen aus Harter Grauware, die in die 2. Hälfte des 13. Jhs. bis um 1300 zu datieren sind. (Foto: T. Budde)

nen, die noch aus dem späten 13. Jh. stammen könnten. Ein quadratischer Kastenbohlenbrunnen von 0,95 m Breite, der nach den Planums- und Profildunden aus dem 16. Jh. stammen dürfte, wurde nicht ausgegraben, weil die Sohle des Leitungsgrabens in ca. 2,1 m Tiefe erreicht war. Gleiches gilt für eine daneben angetroffenen vierten Brunnen, dessen Setzgrube Funde aus dem 17./18. Jh. enthielt. Insgesamt spricht alles dafür, dass dieses vorstädtische Gelände schon bald nach Gründung der Stadt und bis weit in die Neuzeit vorwiegend als Gartenland genutzt worden ist. Die Erdarbeiten in diesem Bereich werden 2022 fortgesetzt.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

442 Peine FStNr. 159, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die archäologische Begleitung der Erdarbeiten für die neue Fernwärmeleitung der Stadtwerke (vgl. FSt-Nr. 157 und 160, Kat.Nr. 440 und 443), wurde im Bereich der Hagenstraße unter der nördlichen Straßenfahrbahn (Stellen 3 und 4) mit drei Querschlägen (Hausanschlüssen) zur Hagenstraße Nr. 1 fortgesetzt. Da die Hagenstraße erst im späten 19. Jh. als Durchbruch durch die östliche Echternstraßenbebauung über den verfüllten Stadtgraben hinweg bis



Abb. 298 Peine FStNr. 159, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 442). Im Westteil des neuen Fernwärme-Leitungsgrabens unter der Hagenstraße zeigten sich frühstädtische Bebauungsreste, die stark von einem Stadtbrand gekennzeichnet waren. Detail: Im Stampflehmestrich waren umgestülpte Mönch-Nonne-Dachziegel verlegt, die Teil einer Fußbodenheizung oder Drainage gewesen sein könnten. (13./14. Jh.). (Foto: T. Budde)

zum neu angelegten Hagenmarkt entstanden ist, waren mittelalterliche bis frühneuzeitliche Siedlungsspuren zu erwarten, die sich in den Erdprofilen und unterem Planum auch zeigten. Der Nordrand des Leitungsgrabens war durchweg durch die Verfüllung eines älteren Leitungsgrabens mit zerkleinertem Brandschutt von Stadtbränden des 16. Jhs. gestört. Baubefunde zeigten sich nur in 1–1,2 m Tiefe im Planum und im Südprofil (Abb. 298). Es wurden Teile von Stampflehmestrichen erfasst und eine Raumentrennung in Form eines Streifenfundaments aus gelben Sandsteinen, neben dem noch brandgeröteter Wand- oder Gefachelehm der umgestürzten Wand *in situ* erfasst werden konnte. Ein Teil des Estrichs auf der anderen Seite der Wand war mit Schieferplatten bedeckt. An einer Stelle waren in dem Stampflehmestrich umgestülpte, ineinander gesteckte halbkönische Mönch-Nonne-Ziegel verlegt, die zu einem Entwässerungssystem oder zu einer Fußbodenheizung gehört haben könnten. Diese Befunde gehörten zur frühstädtischen Bebauung des 13. Jh., wie stratigraphische Beobachtungen und einzelne Keramikfunde zeigten. Darunter folgte nur noch der anstehende Sand. In dem westlichen Hausanschluss zur Hagenstraße Nr. 1 folgte in 90 cm Tiefe über dem frühstädtischen Stampflehmestrich noch ein zweiter Fußboden mit Brandspuren, die eventuell mit der Zerstörung der Stadt bei der Belagerung durch Herzog Albrecht von Braunschweig im Jahre 1256 zusammenhängen. Die oberen Profilbereiche waren überwiegend gestört, teils durch die Stadtbrände des 16. Jhs., überwiegend aber durch moderne Auffüllungen, die Stadtbrandschutt aus dem 16.–17. Jh. enthielten. Ab 30–47 m straßenauswärts nach Osten überwiegte der umgelagerte Stadtbrandschutt bis zur Sohltiefe von ca. 1,3 m vollständig. Bau- oder sonstige Siedlungsbefunde sind hier wohl erst in größerer Tiefe zu erwarten, weil das Gelände ursprünglich zur Hagenriedeniederung abfiel und ohnehin der Stadtgrabenbereich anschloss. Neben dem üblichen Fundmaterial ist als Sonderfund ein bronzener Fingerring aus dem 13. Jh. zu erwähnen, der in der halbkönischen Ziegelabdeckung gefunden wurde. Das stark korrodierte rechteckige Zierfeld weist ein unkenntliches Reliefformament auf. In dem Brandschutt fanden sich zudem einige nennenswerte Eisensfunde wie Haken, Beschläge und ein Bohrer.

F, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

443 Peine FStNr. 160, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die archäologische Begleitung der Erdarbeiten für die neue Fernwärmeleitung der Stadtwerke (vgl. FStNr. 157 und 159, Kat.Nr. 440 und 442), wurde auch im Bereich des Echternplatzes, unter der östlichen Straßenfahrbahn (Stelle 2) fortgeführt. Im Bereich der Abwinklung des vom Jakobikirchplatz kommenden Fernwärme-Leitungsgrabens konnten verschiedene Wegespuren der alten Echternstraße im Profil und unteren Planum nachgewiesen werden. Zuunterst wurde in ca. 1,2 m Tiefe der Unterbau der stadtgründungszeitlichen Echternstraße erfasst, bestehend aus längs- und quer verlegten Eichenbalken (Abb. 299). Sie gründeten im anstehenden Sand, der mit torfigen Bändern durchsetzt war. Die wohl aus Bohlen oder Knüppeln bestehende Wegoberfläche war nicht mehr vorhanden. Über dem Weghorizont folgte eine dunkle schluffige Schicht mit organischen Resten. Als nächste Wegoberfläche wurde in 1,05 m Tiefe ein mit Eisenoxid durchsetztes braunes Band erfasst, dann in 85 cm Tiefe ein regelrechtes Eisenschlackenpflaster und schließlich in 65 cm Tiefe ein Feldsteinpflaster. Im weiteren Verlauf des Leitungsgrabens in Richtung Hagenstraße blieb der älteste Weghorizont aufgrund abnehmender Sohltiefe (1,05 m) unerfasst. Ein im Bereich vor der Einmündung der Hagenstraße bis 1,6 m abgetiefter Suchgra-



Abb. 299 Peine FStNr. 160, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 443). Im neuen Fernwärme-Leitungsgraben unter dem Echternplatz kam die Substruktion der stadtgründungszeitlichen Echternstraße, bestehend aus längs und quer verlegten Eichenbalken, zutage (13. Jh.). (Foto: T. Budde)

ben führte auch nicht zum Nachweis des Weghorizontes. Stattdessen wurde fein marmoriertes Erdreich angeschnitten, das in dieser Tiefe noch nicht endete. Erfahrungsgemäß könnte es sich um eine Brunnenetzgrube oder -füllung handeln. Nach Süden zunehmend modern gestört, setzte sich das Eisenschlacken- und Feldsteinpflaster in den Erdprofilen über einige Meter fort. Datierende Funde waren nicht in den Profilen enthalten. Die Befunde dürften spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich sein, wie Vergleiche mit anderen Straßengrabungen in der Peiner Altstadt nahelegen.

Æ, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

444 Peine FStNr. 161, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge von Erschließungsarbeiten für das Großbauprojekt „Lindenquartier“ wurde im Auftrag der Stadtentwässerung Peine südlich der Peiner Altstadt ein 36m langer und 2,4–3m breiter und bis zu 3m tiefer Leitungsgraben für Schmutzwasser quer über die Bahnhofstraße vom Einkaufszentrum City-Galerie bis in die Seitengasse zwischen Bahnhofstraße Nr. 24 und Nr. 25 hinein verlegt. Dabei konnte eine schikanenartige Wegführung der südlichen, von Braunschweig kommenden Einfallstraße der Peiner Altstadt vor dem ehemaligen südlichen Stadttor nachgewiesen werden. Die entdeckte Wegtrasse führte schräg auf das Gebäude Bahnhofstraße Nr. 24 („Sonnenapotheke“) zu, also nicht in der erwarteten geraden Flucht. Seitlich des Weges wurden mächtige Gräben nachgewiesen, die bis zu 3m tief unter die heutige Oberfläche reichten (*Abb. 300*). Bei einer flächigeren Freilegung könnten sich diese Gräben als Stauteiche erweisen, wie sie am nördlichen Peiner Stadttor und bei Landwehrübergängen mehrfach im Peiner Gebiet nachzuweisen sind. Doch würde sich der Nachweis hier wegen der modernen Überbauung als schwierig erweisen. Die ältesten der zahlreichen Funde der Grabenfüllung reichen bis um 1600 zurück, das Gros in die erste Hälfte des 17. Jhs. Der dazwischen liegende, ca. 6m breite Weg liegt auf einer in 1,4–1,6m Tiefe angetroffenen Kulturschicht mit spätmittelalterlicher Keramik. Nach Aufgabe der Gräben- bzw. Stauteiche - in der Mitte oder zweiten Hälfte des 17. Jhs. – wurde ein neuer Feldsteinweg angelegt, von dem noch geringe Überreste in 1,1m Tiefe im Planum zeugten. Nach den stratifizierten



Abb. 300 Peine FStNr. 161, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 444). Die Sohle der neu entdeckten breiten Begleitgräben der Peiner Ausfallstraße nach Süden lag in bis zu 3m Tiefe und konnte nur mühsam unter Verbau aufgenommen werden. (Foto: T. Budde)

Funden zu urteilen bestand dieser bis in das 18. Jh. Spuren einer weiteren, jünger-neuzeitlichen Wegoberfläche wurden in 0,9m Tiefe in einem der Querprofile nachgewiesen. Der Bereich darüber war modern gestört.

Æ, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

445 Solschen FStNr. 152, Gde. Ilse, Ldkr. Peine

Römische Kaiserzeit:

Bereits 1998 wurde bei Gartenarbeiten im Hinterhof des Grundstücks Hauptstraße Nr. 5 in max. 20cm Tiefe ein römischer Silberdenar gefunden – und nun im Berichtszeitraum bei Vorarbeiten für die Ortschronik Solschen gemeldet (*Abb. 301*). Die Münze zeigt auf der Vorderseite das lorbeerbekränzte Haupt des Kaisers Severus Alexander (222–235 n. Chr.) im Profil. Die Umschrift ist rekonstruierbar zu:



Abb. 301 Solschen FStNr. 152, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 445). Römischer Silberdenar des Kaisers Severus Alexander (222 – 235 n. Chr.), Dm. 1,75 cm. M. 1,5:1. (Foto: T. Budde)

„IMP / C / M / AVR / SEV / ALEXAND / AUG“ (Imperator Caesar Marcus Aurelius Severus Alexander Augustus). Die abgegriffene Münzrückseite ist schlecht erhalten und konnte vorerst nicht gedeutet werden. Oft wurden die Personifikation von Tugenden und Werten und / oder die Darstellung von Gottheiten als Bildmotiv gewählt. Der am Südrand des Altdorfes aufgetretene Münzfund steht vermutlich in Verbindung mit dem weiter nördlich im Altdorf gefundenen, im Jahr 260 geprägten Sesterz des Postumus (FStNr. 142) und dem germanischen Siedlungsfund FStNr. 148 am nördlichen Altdorftrand.

F; FV: K. Buchholz, Solschen; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land) T. Budde

446 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine

Römische Kaiserzeit:

Nachdem anhand mehrerer Sondageschnitte im Jahr 2020 auf einem ausgewiesenen Neubaugebiet in der Ortschaft Vallstedt eine hohe Konzentration an Befunden der römischen Kaiserzeit erfasst wurde, führte das NLD, Regionalreferat Braunschweig im Vorfeld der zu erwartenden Baumaßnahmen eine siebenmonatige Flächengrabung durch. Der archäologisch relevante Bereich zog sich aus einem Niederungsbereich nach Norden hin auf eine leichte Kuppe. Insgesamt hatte das Grabungsareal inklusive der bereits angelegten Sondageschnitte eine Fläche von ca. 7.500 m².

Wie schon in den Sondageschnitten traten auf der gesamten Grabungsfläche eine Vielzahl von Befunden und Funden in unterschiedlicher Dichte und Verteilung auf. Insgesamt gaben die zahlreichen mit Siedlungsabfällen wie Keramik, Knochen aber auch Metallresten verfüllten Gruben in ihrer Verteilung kein strukturiertes Bild ab, sondern streuten in loser Anordnung über das gesamte ausgegrabene Areal.

Anders war es mit den Resten von insgesamt 20 Rennfeueröfen. Diese befanden sich nur im oberen Drittel des ansteigenden Geländes, entweder aufgrund der Belüftung der Öfen oder der Belästigung durch austretenden Rauch. Im Umfeld dieser Rennfeueröfen wurden einige Eisenerzstücke gefunden,



Abb. 302 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 446). Hund und Pferdebestattung. (Foto: M. Brangs)



Abb. 303 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 446). Pferdebestattung. (Foto: M. Brangs)



Abb. 304 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 446). Lehmkugeldepot. (Foto: M. Brangs)

bei denen es sich um Toneisensteine aus dem Erzvorkommen aus dem nahegelegenen Lengede handeln könnte. Zur Zeit der Eisenverhüttung in Vallstedt waren diese Erzvorkommen noch oberirdisch abbaubar und ließen sich gut nutzen. Um zu klären, ob dieses Lengeder Erz in den Rennfeueröfen verwendet wurde, ob es möglicherweise ausschließlich zur

Beschickung der Rennfeueröfen diente oder ob es mit Raseneisenerz kombiniert wurde, wurden mehrere Schlacke-Proben entnommen, die in Zusammenarbeit mit der Universität Hildesheim – Institut für Geographie – auf ihre Zusammensetzung untersucht werden.

Auf der Fläche gab es einzelne Pfostenetzun-

gen und auch geradlinig verlaufende Pfostengruben aus drei bis vier Pfostensetzungen, dazu noch drei eindeutige Vier- oder Fünf-Pfosten-Speicher.

Im südlichen Bereich waren in einigen Gruben sekundär Tierkörper im anatomischen Verbund eingebracht worden. Aufgrund der Lage der Skelette handelte es sich mehrheitlich um Bestattungen und weniger um eine schlichte Entsorgung. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um Hunde, in einer Grube wurden zwischen Siedlungsabfällen auch die Überreste einer Katze gefunden, jedoch nicht mehr im anatomischen Verbund. Ob es sich dabei um eine Wildkatze oder schon Hauskatze handelt muss noch geklärt werden. Die auffälligste Tierbestattung war die eines ca. vierjährigen Hengstes, über der sich noch eine Hundebestattung befand (Abb. 302 und Abb. 303).

Ein weiterer interessanter Befund war die Deponierung einer großen Anzahl von bis zu 10cm durchmessenden Lehmkugeln (Abb. 304) in einer nahezu rechteckigen Grube von 1,4 × 0,6m. Sie wurden wohl zur weiteren Verwendung zwischengelagert, wozu es dann jedoch nicht mehr gekommen ist, da die Kugeln zu irgendeinem Zeitpunkt Feuer ausgesetzt waren, so dass sie im Außenbereich aushärteten und somit nicht mehr weiter verarbeitet werden konnten.

Das Fehlen von Grubenhäusern, die Reste von Eisenverhüttung und die vielen Lehmentnahmegruben untermauern den Verdacht der schon nach der ersten Sondage aufkam, dass es sich bei dieser Fundstelle um den Werkbereich einer Siedlung aus dem 1.–4. Jh. handelt.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Brangs

Landkreis Rotenburg (Wümme)

447 Ahausen FStNr. 86,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Bronzezeit:

S. Neumann fand am Ackerrand ein stark abgearbeitetes bzw. verwittertes bronzenes Absatzbeil (L. 15,3 cm, Br. 3,8 cm (Schneide), Br. 2,4 cm (Nacken), D. 2,3 cm (Mittelwulst); Gew. 339,1 g; Abb. 305). Es handelt sich vermutlich um ein Norddeutsches Absatzbeil ohne seitliche Schildbögen (Gruppe B) mit rechteckigem Abschluss der Bahn nach LAUX (2000, 120–121) und datiert in die ältere Bronzezeit. Die-

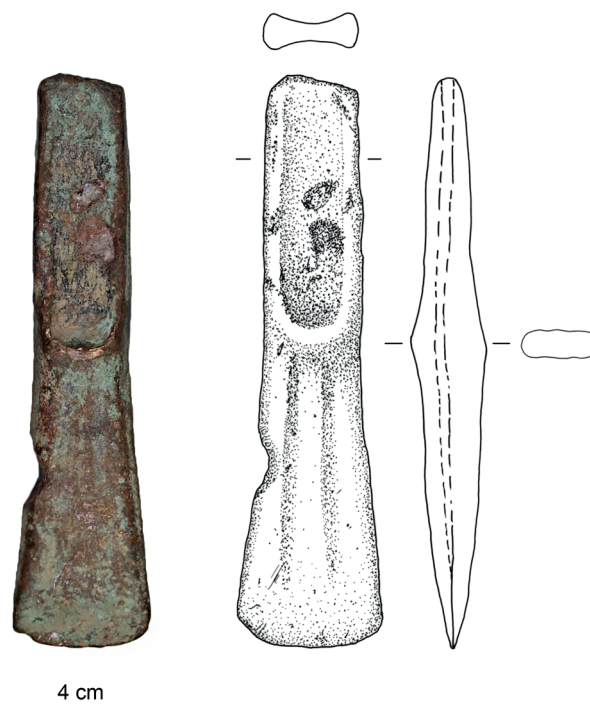


Abb. 305 Ahausen FStNr. 86, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 447). Norddeutsches Absatzbeil der älteren Bronzezeit. M. 1:2. (Foto: S. Hesse; Zeichnung: M. Riebau-Horeis).

ser Typ ist bereits mit mehreren Exemplaren im Elbe-Weser-Dreieck belegt.

Das Exemplar ist stark verwittert, sodass die Mittelrippe im Schneidenteil kaum noch zu erkennen ist. Überall sind kleinere moderne Beschädigungen zu erkennen, auf einer Schmalseite sogar eine von erheblicher Größe. Die Schäden rühren vermutlich von landwirtschaftlichen Maschinen her. Der Mittelgrad verläuft auf beiden Schmalseiten auffällig unregelmäßig, was für eine eher unpräzise Ausarbeitung der ehemaligen Gussform spricht.

Unmittelbar südlich und südwestlich des Fundortes befinden sich mehrere z. T. obertägig zerstörte Grabhügel (FStNr. 17–21). Vermutlich stammt das vorliegende Absatzbeil als Beigabe aus einer Bestattung in einem dieser durch landwirtschaftliche Tätigkeiten zerstörten Grabhügel.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM, FV: S. Neumann, Ahausen

S. Hesse